

Artikel aus:

"Welt am Sonntag"

vom 24. Februar 2008

Ferndiagnose über Funk rettet Menschenleben

Bei medizinischen Notfällen auf See kommt die Hilfe zur Selbsthilfe oft übers Funkgerät. Unter Anleitung sind sogar kleinere Operationen möglich



Ein Verletzter wird geborgen: Sind Retter zur Stelle, können Unfälle direkt behandelt werden. Oft sind die Schiffe jedoch so weit draußen auf See, dass Hilfe von Land aus angefordert werden muss

Von Volker Bürck

FRÜHER GAB es bei Notfällen auf See ein Mittel für alles: Hatte sich jemand verletzt oder war krank, musste desinfiziert oder betäubt werden, so war die Flasche Rum das Allheilmittel schlechthin.

Heute hat man zum Glück weitergehende Therapiemöglichkeiten – eine Bordapotheke ist in der Berufsschiffahrt Pflicht, und auch auf Freizeitjachten gibt es sie immer häufiger. Bei Freizeitskippern dominieren darin Aspirin, Heftpflaster und Verbandsmaterial. Doch auch das ist bereits oft bitter nötig: Schon beim Segelsetzen oder Festmachen kann man sich schnell kleine Schürf- oder Schnittwunden zuziehen. Bei Seglern berühmt-berüchtigt ist zum Beispiel der „herumschlagende Baum“, der Seglern gegen den Kopf knallt – manchmal verbunden mit Gehirnerschütterung oder Bewusstlosigkeit, in der harmloseren Variante mit dicker Beule oder blutiger Platzwunde. Derartige leichtere Verletzungen

lassen sich bereits meist gut mit Bordmitteln behandeln.

Einige der Substanzen wie Bittersalz, Chinin, Morphin oder Rizinusöl findet man meist etwas modifiziert auch heute noch an Bord von Schiffen. „Wir arbeiten gerade an einer aktualisierten Fassung des Buches. Aber ein Handbuch kann nur ein Teil der medizinischen Hilfe sein“, sagt Flesche, der selbst jahrelang als Marinearzt gearbeitet hat, bevor er nach Cuxhaven ging.

Der andere Teil der Hilfe erfolgt in der Berufsschiffahrt seit Erfindung des Seefunks von Land aus. „Deutschland war eine der ersten drei Nationen weltweit, die eine Dienststelle für Funkärzte zur medizinischen Notfallversorgung auf See einrichteten“, so Flesche. Seit 1931 haben die Ärzte von der Elbmündung fast täglich mehrere Anfragen von meist deutschen Schiffen, die weltweit unterwegs sind.

So will etwa der Kapitän eines Containerschiffs wissen, welches die beste Schmerztherapie für einen 23-jährigen Seekadetten sei,

lassen sich bereits meist gut mit Bordmitteln behandeln.

Anders sieht es bei schwereren Verletzungen, Infekten oder chronischen Krankheiten aus. „Kein Laie kann eine größere medizinische Intervention draußen auf See allein bewältigen“, sagt der Anästhesist Christian Flesche. Die oft zitierte vom Kapitän mit eigenen Händen durchgeführte Blinddarmoperation in der zum Not-OP umfunktionierten Messe ist laut Flesche deshalb nichts anderes als eine Mär.

„Die Gefahr, bei einer solchen Operation andere Organe zu verletzen oder aufgrund einer Fehldiagnose zu operieren, ist ein zu großes Risiko“, sagt der Leiter des funkärztlichen Beratungsdienstes TMAS-Deutschland aus Cuxhaven. Die Abkürzung steht für „Telemedical Maritime Assistance Service“.

In der Seefahrt ist man sich seit jeher dieser Problematik bewusst. Die beste Lösung wäre, so oft wie möglich einen Schiffsarzt mit an Bord zu haben. Aber diesen Luxus können sich nur wenige Reeder

leisten, und so wurde schon vor über 100 Jahren nach Alternativen gesucht. Hilfe zur Selbsthilfe war und ist bis heute ein möglicher Ansatz. Schon im Kaiserreich existierten deshalb medizinische Ratgeber, etwa die „Anleitung zur Gesundheitspflege auf Kauffahrtschiffen“ von 1888. Das Handbuch enthielt unter anderem eine Liste von 36 mitzuführenden Medikamenten zusätzlich zu jeweils einer Beschrei-



Logo der Funkärzte, die von Land aus im Notfall mit Rat unterstützen

der sich durch einen Sturz an Bord bei schwerer See eine schwere Unterarmfraktur zugezogen hat. „Schon das richtige Stellen nach einem Bruch verlangt ohne Röntgenaufnahme viel Erfahrung“, sagt der ehemalige TMAS-Leiter Peter Koch. Hat man diese Erfahrung an Bord nicht, muss funkärztliche Beratung helfen. Seit problemlos über Satellit Bilder übertragen werden können, seien die Ferndiagnosemöglichkeiten bei akuten Verletzungen aber viel besser geworden. An Bord wird ein Digitalfoto der Verletzung gemacht, der Funkarzt wertet die Information aus.

„Viel schwieriger sind aber immer noch Diagnosen bei Infektions- und Tropenkrankheiten“, sagt Koch, der zu diesem Thema Seeoffizieren einfache Grundtechniken auf einem fünfjährigen Kompaktlehrgang vermittelt. Die Fragestellungen dazu lauten: Wie sehen Anzeichen von Malaria, Typhus oder Denguefieber aus? Gibt es eine gute Prophylaxe? Welche Sofortmaßnahmen müssen bei einer Infektion

eingeleitet werden? Schon in der Kurstheorie wird den Seefahrtsprofis schnell klar, wie komplex die Materie ist und wie eingeschränkt ihre Möglichkeiten ohne die Beratung über Funk wären.

Für Christian Flesche ist das aber kein Nachteil: „Im Idealfall ist der Helfer vor Ort eben Auge, Nase, Ohr und Hand des Telearztes, er stellt keine Diagnose, sondern schildert unter unserer Anleitung Befunde.“ Geklärt wird: Wo schmerzt es? Wo im Körper ist es hart oder weich? Wie riecht es? Mit einfachen Fragetechniken versuchen Seemann und Arzt das Problem einzugrenzen. Danach macht der Mediziner den Rest, gibt Anweisung, was getan werden muss. Dabei hat er immer die Situation auf See im Auge, so Flesche.

„Das könnten aber nur Ärzte, die selbst jahrelang auf See oder in der maritimen Rettung tätig waren“, sagt Flesche. „Manchmal sind wir außerdem nicht nur Arzt, sondern auch gleichzeitig Pfarrer und Psychologe.“ Etwa, wenn der Funkarzt

nach 45 Minuten erfolgloser Wiederbelebung rät, die Bemühungen einzustellen. Oder wenn nach mehrstündiger vergeblicher Suche nach einem Seemann, der über Bord gegangen ist, das Signal zum Abbruch der Suche gegeben wird. „Wir nehmen mit solchen Entschei-

ANZEIGE



dungen oft eine ungeheure Last vom verantwortlichen Kapitän.“

Schließlich können auch Fahrtenkipper vom TMAS-Service profitieren. Für diese Klientel gibt es seit Kurzem dreitägige Kurse für Einzelpersonen und Crews, die in Zusammenarbeit mit dem Hochseesegelklub „Transocean“ organisiert werden.

@ Weitere Informationen:
www.tmas-germany.de